

**Kommentar der Fachgruppe Pädagogische Psychologie der DGPs zum Bericht des
Wissenschaftsrats "Perspektiven der Psychologie in Deutschland"**

April 2018

Tobias Richter	Elmar Souvignier	Silke Hertel
Universität Würzburg	Universität Münster	Universität Heidelberg

Anke Heyder	Olga Kunina-Habenicht
Technische Universität Dortmund	Pädagogische Hochschule Karlsruhe

(Sprechergruppe der Fachgruppe Pädagogische Psychologie)

Autorenhinweis

Dieser Kommentar wird von einer Reihe von Kolleginnen und Kollegen mitgetragen, die die Sprechergruppe bei der Abfassung durch viele hilfreiche Diskussionsbeiträge und Verbesserungsvorschläge unterstützt haben: Oliver Dickhäuser, Julia Gorges, Axel Grund, Carola Grunschel, Martin Hänze, Florian Klapproth, Christof Kuhbandner, Wolfgang Lenhard, Detlev Leutner, Hendrik Lohse-Bossenz, Claudia Mähler, Tamara Marksteiner, Eva Michel, Reinhard Pekrun, Alexander Renkl, Wolfgang Schneider, Sascha Schroeder, Katja Seitz-Stein, Jörn Sparfeldt, Elke Wild.

Korrespondenzadresse:

Tobias Richter

Universität Würzburg

Lehrstuhl für Psychologie IV

Röntgenring 10

97070 Würzburg

Tel.: 0931/31 – 83755

E-Mail: tobias.richter@uni-wuerzburg.de

Kommentar der Fachgruppe Pädagogische Psychologie der DGPs zum Bericht des
Wissenschaftsrats "Perspektiven der Psychologie in Deutschland"

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrats (2018) enthalten aus Sicht der Fachgruppe Pädagogische Psychologie auf der einen Seite viele interessante und bedenkenswerte Anregungen für die Weiterentwicklung der akademischen Psychologie. Auf der anderen Seite sehen wir in dem Papier des Wissenschaftsrats die Psychologie als akademische Disziplin und Berufsfeld in ihrer Vielfalt und mit ihren Stärken nicht angemessen repräsentiert. Dies gilt nicht zuletzt für die Pädagogische Psychologie. Wir möchten diesen Kommentar dazu nutzen, das allzu einseitige Bild der Psychologie, das in den Empfehlungen des Wissenschaftsrats gezeichnet wird, aus Sicht unserer Fachgruppe zu ergänzen und in einzelnen Punkten zu korrigieren. Diese Stellungnahme scheint uns nicht zuletzt deshalb wichtig, weil die Empfehlungen des Wissenschaftsrats wahrscheinlich in zukünftigen hochschulpolitischen Entscheidungen Berücksichtigung finden werden, ähnlich wie es bei den letzten Empfehlungen dieser Art aus dem Jahr 1983 der Fall war.

**Stellungnahme zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Lehre in der
Psychologie**

In seinen Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Lehre in psychologischen Studiengängen spricht sich der Wissenschaftsrat für eine (weitgehende) Verortung des zukünftigen Studiums zur Approbation in Psychotherapie in der Psychologie aus. Diese Empfehlung begrüßen wir als Fachgruppe Pädagogische Psychologie ausdrücklich. Insbesondere möchten wir das Plädoyer des Wissenschaftsrats für einen polyvalenten Bachelorstudiengang Psychologie hervorheben, in dem die Grundlagen- wie die Anwendungsfächer der Psychologie einen festen Platz haben. Dazu gehört auch die Pädagogische Psychologie als eines der drei großen Anwendungsfächer der Psychologie. Wir erlauben uns in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass die im Papier des

Wissenschaftsrats genannte Anzahl von 18 Professuren in der Pädagogischen Psychologie eine drastische Unterschätzung darstellt. Die Fachgruppe Pädagogische Psychologie hat derzeit (Stand Februar 2018) 212 professorale Mitglieder (ohne Professorinnen und Professoren im Ruhestand), von denen 115 eine Professur mit der Denomination Pädagogische Psychologie (oder einer – nahezu – bedeutungsgleichen Denomination wie Lehr-Lern-Psychologie oder Bildungspsychologie) innehaben. Weitere 59 Mitglieder bekleiden eine Professur mit einer Denomination, die der empirischen Bildungsforschung zuzuordnen ist. Die Lehre und Forschung dieser Kolleginnen und Kollegen ist in vielen Fällen pädagogisch-psychologisch ausgerichtet.

Aus Sicht der Fachgruppe Pädagogischen Psychologie ist kritisch anzumerken, dass unser Fach – wie auch fast alle anderen Teilfächer der Psychologie – in den Empfehlungen des Wissenschaftsrats kaum Aufmerksamkeit findet und abgesehen von einem einleitenden Abschnitt nicht einmal erwähnt wird, während ein einziges Anwendungsfach, nämlich die Klinische Psychologie, ein überproportional großes Gewicht erhält. Es ist nachvollziehbar, dass der Wissenschaftsrat auf die aktuelle Diskussion um das Studium zur Approbation in der Psychotherapie eingeht und dazu in der gebotenen Ausführlichkeit Stellung bezieht. Die einseitige Konzentration auf die Klinische Psychologie und die Psychologische Psychotherapie wird jedoch der Vielfalt der Psychologie, ihren Stärken in der Forschung, ihrer gesellschaftlichen Relevanz und ihrer Relevanz für vielfältige Berufsfelder nicht gerecht. Dadurch wird die in der Öffentlichkeit verbreitete Fehlvorstellung verstärkt, dass sich Psychologinnen und Psychologen im Rahmen ihrer Berufstätigkeit in der Regel mit der Therapie psychischer Störungen beschäftigen. Nach den Zahlen, die im Papier des Wissenschaftsrats genannt werden, ist die Psychotherapie aber keineswegs das Tätigkeitsfeld, in dem die meisten Psychologinnen und Psychologen arbeiten. Den 116.000 Erwerbstätigen mit einem abgeschlossenen Psychologiestudium (S. 38, Daten des Mikrozensus 2014) stehen maximal 40.000 Psychologische Psychotherapeutinnen und -therapeuten bzw. Kinder- und

Jugendlichen-Psychotherapeutinnen und -therapeuten (S. 40, Daten der Bundespsychotherapeutenkammer) gegenüber. Es ist nicht zu erwarten, dass sich dieses Zahlenverhältnis zukünftig grundlegend ändern wird, zumal nach den Plänen des Bundesgesundheitsministeriums die Anzahl von Neuapprobationen bei 2300 bis 2500 pro Jahr gedeckelt werden soll (Bundesministerium für Gesundheit, 2017). Auch in Zukunft wird es also einen großen Arbeitsmarkt für Psychologinnen und Psychologen ohne Approbation geben, und es muss attraktive Masterstudiengänge geben, die die Absolventinnen und Absolventen der Psychologie auf diesen Arbeitsmarkt vorbereiten.

Im Hinblick auf eine Beschreibung der Tätigkeitsfelder für Psychologinnen und Psychologen liegt eine Schwierigkeit darin, dass diese in der Regel nicht klar umrissen sind. Entsprechend werden sie in den vorhandenen Arbeitsmarktanalysen durch unklar und mitunter willkürlich definierte Kategorien erfasst (die jüngste Arbeitsmarktanalyse der DGPs von 2014 ist hier keine Ausnahme; s. Aktuelle Mitteilungen der DGPs Nr. 39). Das führt dazu, dass – wie im Papier des Wissenschaftsrats angemerkt – die berichteten Zahlen wenig zuverlässig sind und zwischen verschiedenen Analysen stark differieren. Aus unserer Sicht ist es in der Regel weder möglich noch sinnvoll, praktisch-psychologische Tätigkeitsfelder exklusiv bestimmten Teilfächern der Psychologie zuzuordnen. Vielmehr sind für die meisten Tätigkeitsfelder Kompetenzen aus verschiedenen Teilfächern der Psychologie relevant. Das gilt auch für überwiegend pädagogisch-psychologisch geprägte Berufsfelder. Für eine berufliche Tätigkeit in der Erziehungsberatung, der Schulpsychologie, der Psychologischen Lerntherapie, der Weiterbildung, der Personalentwicklung oder der Bildungsevaluation beispielsweise sind jeweils neben fundierten Kenntnissen aus der Pädagogischen Psychologie auch Kompetenzen aus der Klinischen Psychologie, der Arbeits- und Organisationspsychologie, der Entwicklungspsychologie, der Diagnostik oder der Psychologischen Methodenlehre in wechselnden Anteilen von Bedeutung.

Die Empfehlung des Wissenschaftsrats, auch jenseits des Studiums zur Approbation verstärkt auf spezialisierte Masterstudiengänge zu setzen, geht aus unserer Sicht deshalb an der beruflichen Wirklichkeit vorbei. Vielmehr unterstützen wir als Fachgruppe Pädagogische Psychologie ausdrücklich die Position der DGPs, dass ein allgemeiner Masterstudiengang der Psychologie mit Möglichkeiten der Schwerpunktsetzung auch in Zukunft das Grundmodell sein sollte. Angesichts der Relevanz der Pädagogischen Psychologie für viele angewandte Berufsfelder und als forschungsstarkes Fach der Psychologie sollte die Pädagogische Psychologie in diesen Masterstudiengängen eine zentrale Rolle spielen.

Stellungnahme zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Forschung in der Psychologie

Zur Weiterentwicklung der psychologischen Forschung empfiehlt der Wissenschaftsrat eine verstärkte Zuwendung zu gesellschaftlichen Problemen, eine engere Vernetzung des Fachs in Verbundforschungsprojekten, die Intensivierung der interdisziplinären Zusammenarbeit und die Stärkung der Qualität der psychologischen Forschung. Aus unserer Sicht befindet sich die Pädagogische Psychologie im Hinblick auf alle genannten Zielkriterien in einer sehr guten Ausgangslage:

- Die Pädagogische Psychologie erforscht mit den psychologischen Grundlagen von Bildung und Erziehung einen Inhaltsbereich von per se außerordentlicher gesellschaftlicher Relevanz und widmet sich dabei auch aktuellen gesellschaftlichen Themen, wie der konstruktiven Gestaltung der Digitalisierung im Bildungsbereich, der Inklusion und dem Umgang mit Heterogenität im Bildungswesen oder der Integration von Migrantinnen und Migranten in das deutsche Bildungssystem.
- In den letzten Jahren haben sich zahlreiche Forschungsprojekte mit der Erforschung und Verbesserung von Bildungsprozessen in Schulen, an Hochschulen, in der beruflichen Weiterbildung und im informellen Lernen beschäftigt. Unter anderem

wurden zu diesen Themenbereichen in jüngster Zeit mehrere DFG-Schwerpunktprogramme und BMBF-Forschungsschwerpunkte aufgelegt, die von der Pädagogischen Psychologie maßgeblich mitgetragen wurden (z.B. die DFG-SPP 1409 "Wissenschaft und Öffentlichkeit", 1646 "Bildung als lebenslanger Prozess" und 1293 "Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen" oder die BMBF-Forschungsschwerpunkte "Professionalisierung pädagogischen Personals", "Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten", "Bildung durch Sprache und Schrift", "Sprachdiagnostik/Sprachförderung" und "Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte für inklusive Bildung").

- Pädagogische Psychologinnen und Psychologen haben internationale und nationale Large-Scale-Untersuchungen der empirischen Bildungsforschung wie die PISA-Untersuchungen oder das Nationale Bildungspanel (NEPS) entscheidend mitgeprägt, von denen weitreichende Impulse zur Weiterentwicklung des Bildungssystems ausgegangen sind. Sie leisten außerdem permanent forschungsgeleitete Beiträge zur Qualitätssicherung im Bildungswesen (z.B. durch die Entwicklung und Messung von Bildungsstandards) und entwickeln diagnostische Verfahren und Interventionsmaßnahmen (z.B. zur Unterstützung von Kindern mit Lernstörungen und Lernschwierigkeiten), die in Schulen und anderen Bildungsinstitutionen in ganz Deutschland alltäglich eingesetzt werden.
- Viele ihrer Forschungsaktivitäten verfolgen Pädagogische Psychologinnen und Psychologen im Rahmen interdisziplinärer Forschungsverbände mit anderen "learning sciences", aber auch z.B. der Soziologie, der Ökonomie oder der Medizin.
- Was die Qualität der Forschung angeht, so möchten wir anmerken, dass etliche der vom Wissenschaftsrat geforderten Maßnahmen zur Förderung einer offenen Wissenschaft zumindest in Teilbereichen der Pädagogischen Psychologie bereits heute

zum Standard gehören. Um etwa die Wirksamkeit von standardisierten pädagogisch-psychologischen Trainings zuverlässig einzuschätzen, werden regelmäßig Replikationsstudien eingesetzt. Metaanalytische Zusammenfassungen der verfügbaren Evidenz kommen zum Einsatz, um Aussagen über die Generalisierbarkeit und potenzielle Randbedingungen instruktionaler Maßnahmen treffen zu können. In vielen pädagogisch-psychologischen Forschungsfeldern ist zudem die Archivierung und Veröffentlichung von Forschungsdaten und –instrumenten in öffentlichen Repositorien bereits heute die Regel.

Sicherlich gibt es auch für die Pädagogische Psychologie im Hinblick auf alle vom Wissenschaftsrat für die Forschung vorgegebenen Zielkriterien noch Verbesserungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, die es zu nutzen gilt. Schon jetzt sehen wir aber unser Fach in der Forschung auf einem guten Weg und zukunftsfähig aufgestellt.

Fazit

Unsere Stellungnahme lässt sich in Form von vier Kernthesen zusammenfassen:

1. Die meisten Psychologinnen und Psychologen arbeiten in Berufsfeldern, für die keine Approbation als Psychotherapeut(in) erforderlich ist. Auch in Zukunft werden Bachelor- und Masterstudiengänge benötigt, die ihre Absolventinnen und Absolventen möglichst gut auf diese Berufsfelder vorbereiten.
2. Die vielfältigen Berufsfelder für Psychologinnen und Psychologen lassen sich in der Regel nicht exklusiv einem bestimmten Teilfach der Psychologie zuordnen, sondern erfordern Kompetenzen aus verschiedenen Teilfächern. Diesen Erfordernissen wird ein polyvalenter Bachelorstudiengang, auf dem ein allgemeiner Masterstudiengang der Psychologie aufbaut, am besten gerecht. Anders als spezialisierte Masterstudiengänge bietet ein solcher allgemeiner Masterstudiengang eine inhaltlich breite Ausbildung, die

allerdings mit Möglichkeiten der Schwerpunktsetzung in einzelnen Teilfächern verbunden sein sollte.

3. Die Pädagogische Psychologie gehört zu den großen Anwendungsfächern der Psychologie. Pädagogisch-psychologische Kompetenzen sind für viele Berufsfelder relevant. Diesem Umstand sollte bei der Konzeption von Bachelor- und Masterstudiengängen der Psychologie durch ein attraktives Angebot und Vertiefungsmöglichkeiten im Bereich Pädagogische Psychologie Rechnung getragen werden.
4. Die Pädagogische Psychologie ist ein forschungsstarkes Teilfach der Psychologie, das sich durch eine hohe gesellschaftliche Relevanz der bearbeiteten Forschungsfragen, einen starken gesellschaftlichen Impact, produktive Verbundforschung und einen hohen Grad der interdisziplinären Vernetzung auszeichnet.

Die genannten Punkte ergänzen die Analysen und Empfehlungen des Wissenschaftsrats, in denen die Situation und die Belange der Pädagogischen Psychologie aus unserer Sicht kaum Berücksichtigung finden. Möglicherweise hätte eine genauere Kenntnis der Pädagogischen Psychologie manche Lücke in der Darstellung im Papier des Wissenschaftsrats verhindert und eine differenziertere Darstellung und Einschätzung erlaubt. In einigen Punkten, vor allem was das relative Gewicht des Approbationsstudiums Psychotherapie innerhalb der Psychologie und die Gestaltung von Masterstudiengängen angeht, weicht unsere Stellungnahme von den Empfehlungen des Wissenschaftsrats ab. Wir hoffen, dass wir damit auch einen konstruktiven Beitrag zur Diskussion um die Neugestaltung von psychologischen Studiengängen leisten können, die durch die Entwicklungen rund um das Approbationsstudium Psychotherapie angestoßen worden ist.

Literatur

Bundesministerium für Gesundheit (2017). Arbeitsentwurf eines Gesetzes zur Reform der Psychotherapeutenausbildung (*Psychotherapeutenausbildungsreformgesetz – PsychThGAusbRefG*) [Online-Dokument]. Abgerufen am 29. 3. 2018 von http://vpp.org/meldungen/17/dateien/170803_psychthg-arbeitsentwurf.pdf

Wissenschaftsrat (2018). Perspektiven der Psychologie in Deutschland (Drucksache 6825-18) [Online-Dokument]. Abgerufen am 29. 3. 2018 von <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/6825-18.pdf>